

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Exp., Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.,
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbert, Frankfurt
am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einpaar-
tigen Geradenzeile kostet bei
einmaligen Einträgen 7 fr.,
bei 2, Mal 6 fr., bei 3, Mal 5 fr.,
bei 4, Mal 4 fr., bei 5, Mal 3 fr.

Erchein
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Ausland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. W.
Im Inland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümern:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Halb-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in der Burgerstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Freitag am 30. September 1881. 96. Jahrgang.

Nr. 227.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Verhältnisse der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1881 abgeschlossen ist, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Zeit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.	
1 fl. 85 kr. für den Monat October 1 fl. 20 kr.	
1 fl. — für die Zusendung ins Haus	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. September.

Die „National-Zeitung“ schreibt: „Daß der Wunsch nach einer Zusammenkunft des Czars und des Kaisers Franz Joseph auf beiden Seiten besteht, wird auf autorisierter Stelle zugesagt. Die Schwierigkeiten der Ausföhrung scheinen aber zur Zeit als unüberwindlich betrachtet zu werden. Eine Vocalliste, welche ähnliche Bedingungen darstellt, wie die, welche Dantsch zum Zusammenkunftsort designirt, hat sich noch nicht aufstellen lassen; namentlich ist es die lange Eisenbahnstrecke, welche man den Czars nicht ausweichen will. In Dantsch hatte sich die Aufgabe der kaiserlichen Jagd so dem Gutsbesitzer v. Sauerstein überlassen, daß das Schiff der deutschen Kriegsmarine, welches der auf der Höhe liegenden „Derjawa“ Wasser vorrath zuföhrt, bei seinem Auslegen, die dort befindlichen Wasserbomben nicht einmal angestrichen wurde. So liegt, wie nachträglich bekannt wird, nicht einmal angestrichen wurde. So liegt, wie nachträglich bekannt wird, nicht einmal angestrichen wurde.“

„Narodni Listy“ setzen gegen die neuen Forderungen, finden, daß es zur Ausgabe solcher neuer zweisprachiger Noten nicht gekommen wäre, wenn gleichwohl schon früher energisch remonstrirt worden wäre. Ein noch maliger Appell an die gesetzgebenden Organe oder wäre vergeblich, da sich dadurch nicht die Kräfte des Reichs erschöpfen würden.“

In seinem Interdiktions-Verbot der neuen Erzerherzogin, findet man, daß der kirchliche Forderer endlich zu nahen steht und man Hoffnungen entgegensehen, die glücklichen Zeiten vergehen. Der Bischof fordert die Diözesanen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit auf. — Später reiste nach Washington ab. Das Japan-Verkommen eines Abkommens mit der Curie wird in Abrede gestellt, jedoch die in Vatican gegen Preußen herrschende Temperatur als die angenehmste bezeichnet. Der Papst sei für die Herstellung des Friedens und äußere große Verehrung für Bismarck. Die deutsche Hierarchie habe Anweisungen erhalten, jeden Conflict mit der Staatsgewalt zu vermeiden. Bismarck plant jetzt die Verpauung der Provinzial-Parlamenten. — Die Social-Demokraten haben in mehreren Bezirken erklärt, bei den Stichwahlen für die Coöperativen zu stimmen, weil sie in den wirtschaftlichen und social-politischen Verhältnissen Bismarck's einen guten Kern erkennen.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ bespricht den Artikel der „Times“ über die Kaiser-Zusammenkunft und sagt: „Das Eingeständniß,

daß eine Verständigung zwischen den drei Kaisern eine Bürgschaft des allgemeinen Friedens sei und daß es der Wunsch Englands wäre, darin vertreten zu sein, ist gewiß sehr erfreulich, vorausgesetzt, daß darin die öffentliche Meinung Englands und die Anschauungen Gladstone's ausgedrückt sind. Man kann aber nicht vergessen, daß in dieser Kundgebung eine vollständige Umkehr der bisherigen Politik des leitenden Ministers liegt, welcher vor anderthalb Jahren die Politik Beaconsfield's pöblich auf den Kopf stellte und Oesterreich-Ungarn benachteiligte, daß es jordan England unter seinen Segnern sehen werde. Es bedenklich ist kaum der schweigt, ob nicht in Folge von der englischen Ministerbank, vielleicht von Gladstone selbst, wieder die Tonart „Hände weg“ angeschlagen wird.“

Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Tripolis, nach welcher die eingetroffenen türkischen Truppen 9000 Mann erreichten. Die Pforte hatte vergessen, für Sold und Verpflegung vorzusehen und war gezwungen, bei der Stadt Tripolis eine Zwangssteuer zu bewilligen. Die Unzufriedenheit unter den Eingeborenen ist groß; unterdessen kündigt man das Eintreffen neuer Truppen an. Der Scheich Ramoum und dessen Sohn Hajali Sherif, welche bei der Insurrection von Say eine bedeutende Rolle spielten, sind dort eingetroffen und werden ein neues Element der Unruhmigung und Bewegung sein.

„Gleichenau's „Justice““ publiziert die Adresse einer Anzahl böhmischer und herzoglicher Notablen an den Czars, welche die Klagen über die Verwaltung Oesterreichs enthält. Die Regierung gehe rückwärts mit den Requisitionen vor, unterjage den Gebrauch der slavischen Sprache und dränge der Bevölkerung die deutsche auf. Die katolischen Geistlichen zwängen das Wort, Kirchengüter zu verkaufen für eine Religion, welche nicht die ihre ist. Die Unterzeichner der Adresse hoffen, daß der Czars seine schützende Stimme werde vernehmen lassen, daß seine freundliche Intervention dem occupirten Lande die Freiheit wieder geben werde.

„Gazeta Prawdziwa“, „Bangolo“ und sämtliche officiellen Blätter bemerken, daß König Humbert aus Furcht vor Garibaldi auf die projectirte Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich verzichtet habe.

Der Präsident und der Secretär des Socialisten-Congresses in Barcelona wurden wegen Erklärungen zu Gunsten der Republik verhaftet. Die Neuwahlen für den wegen Amtsinhaber'standes aufgelösten oppositiven einen Tag später Gemeinderath lauten regierungsfreundlich. Unter den Regierungsvorlagen für die am 15. November beginnende Kammer-Session befinden sich Gesetzentwürfe über die Unterrichts-Reform und die Revision der Zupflückung.

Die juristisch selbständige Regierung ist einzig und entschlossen, in dem zwischen ihr und dem Reichspolitiker Mischael entstandenen Conflict handzuhaben auf dem Boden der Verfassung auszuweichen, umso mehr, als die öffentliche Meinung sich zu Gunsten der vom Cautismminister inauguirten Kirchenpolitik zu äußern beginnt. — Die Krise des Fürsten Mian in das Innere Serbiens hat in Folge der in den letzten Tagen eingetragenen politischen Witterung einen Aufschwung auf unbestimmte Zeit erfahren. Die Pforte hat inzwischen, da sie sich an das ursprünglich festgesetzte Verpauung des Fürsten hielt, bereits eine Militär-Deputation zu dessen Begleitung nach Branja entsandt. Der Fürst wird gelegentlich seine Handreichung auch in mehreren Kreisen den nächstens in Brigadenformation stattfindenden Truppenübungen bewohnen. — Mehrere Abgeordnete der Regierungspartei haben jedoch über ihre in der letzten Session erhaltene Thätigkeit in ihren respectiven Wählerkreisen Rücksicht abgelegt und haben dieselben von den betreffenden, zahlreich besuchten Versammlungen Vertrauensvoten erhalten.

Nach Meldungen aus Tripolis wurde der wegen rückständiger Steuern verhaftete Scheich des Kadyschmomes Zillekin von seinen

Stammesgenossen, welche das Gefängnißgebäude säumten, befreit. Der Gouverneur hat die Absendung von Truppen verfügt, welche die rückständigen Abgaben nöthigenfalls mit Anwendung von Gewalt einzutreiben beauftragt sind.

Diplomatische Erinnerungen.

In dem neuesten Heft der „Revue des deux Mondes“ veröffentlicht Herr von Rothbar eine Fortsetzung seiner diplomatischen Erinnerungen; es ist diesmal die Luxemburger Angelegenheit, die er sich zum Gegenstand seiner Erörterungen ausgesucht hat. Herr von Rothbar war bekanntlich einer der Hauptagenten Napoleon's III. in Deutschland, seine officielle Stellung war die eines Generalconsuls in Hamburg. Neues urkundliches Material hat in dem jetzt vorliegenden Theil Herr v. Rothbar nicht beizubringen, er ergeht sich zwar, schreibt die „Nat.-Ztg.“ in den bekannten Redemendungen und Klagen über die Persönlichkeit Napoleons im Jahre 1866, die Unvorsichtigkeit Napoleons, sich weder militärisch noch politisch auf einen Sieg Preußens vorbereitet zu haben; hinter einander lesen wir, daß Frankreich nicht im Stande war, 50,000 Mann an den Rhein zu schicken und wie großmüthig Napoleon gegen Preußen handelte, daß er nicht mit Waffengewalt intervenirte. Der Verfasser erzählt nach den Erinnerungen des früheren Ministers de Kavalette den Verlauf eines Convents in St. Cloud vom 2ten Juli 1866, in welchem Kavalette durch seine freimüthige Beredsamkeit den Vorschlag Drouin de Lhuys, zernichtet habe, den Corps legislatif einzuberufen, eine Armee von einer Milliarde zu machen und eine Armee an den Rhein zu senden. Es gab aber damals in Frankreich keine Armee, der Krieg von Mexico hatte sie aufgelöst, und wenn man die militärischen Vorgänge gelegentlich der Tunisaffäre betrachtet, so kann man ja heute wieder sehen, wie ein Colonialkrieg die größte Armee von Innen heraus schädigen kann. Die Geschichte der Trinkscheitpolitik, die Napoleon bei dem Fürsten Bismarck betrieb, wird noch einmal recapitulirt. Nachweise, daß Preußen speciell Zugagen bezüglich Luxemburgs gegeben habe, weiß Herr von Rothbar nicht zu geben, er bezieht sich nur auf angebliche mündliche Verhandlungen zwischen Herrn v. Bismarck und Benedetti und auf eine etwas mythische Unterredung zwischen dem Unterstaatssecretär v. Thiele und dem Gesandten Herrn Lescaze de Beuhaine. „Ende Juli 1866“, so erzählt Herr von Rothbar, sagte Herr von Thiele Herrn Lescaze: Es scheint daß die Anexionen an der Tagesordnung sind. — In der That antwortete Herr Lescaze, und wer annectirt denn? — Wir zweifeln, dann Sie. — Und nach welcher Seite? — Nach Norden. — Welches Land? — Eine Provinz, die den Namen eines Ihrer berühmtesten Marschälle trägt. — Herr Lescaze hielt es nicht für angezeigt, eine Unterhaltung weiter zu führen, zu der er weder vorbereitet noch autorisirt war. Die Worte des Herrn von Thiele waren nach Paris als Information geschickt, denn sie hatten keinen officiellen Charakter, spiegelten aber den Wunsch der preussischen Regierung wieder, Frankreich irgend eine Genugthuung zu gewähren. Der Kaiser ging aber auf diese Andeutungen nicht ein, seine Pläne waren damals umfassender, er hatte Mainz und die Pfalz in das Auge gefaßt.

Interessanter als diese Geschichten, die zu den historischen „Ollen Kamellen“ gehören, ist die Erzählung von dem Einbruch, den die Späher- und Trugverträge mit den süddeutschen Staaten in französischen Kreisen machten. Herr v. Rothbar schreibt: „Die französische Diplomatie hatte das Gefühl der Gefahr, sie verfolgte ihn in seinen Bewegungen und commentirte seine Acte, um seine Gedanken zu errathen. Am 21. November, als Herr de Moustier, der auswärtige Minister, das Conseil verließ, erhielt er aus Frankfurt eine Depesche von ungewöhnlichem Ernst. Sie

Fenilleton.

Herz und Pflicht.

Von Heinrich Köppler.
10. Fortsetzung.)

Er suchte sie mit Scherzworten von ihrer Meinung abzubringen. „Daß Ihr Frauen doch alle geborene Günstigerinnen seid! Mit welchen unerschütterlichen Entschlossenheiten müßte Ihr die schöne Wissenschaft des Spiritismus bereichern, wenn man Euch dies Feld ganz überlasse! Und meine kleine Frau würde sich vorzüglich dazu eignen.“

Er hatte für einen Augenblick seinen Zweck erreicht, sie lächelte; aber mit der den Frauen eigenen Hartnäckigkeit, wenn eine bestimmte Idee sich ihrer bemächtigt hat, kam sie wieder auf den Ausgangspunkt des Gesprächs zurück. Sie nahm schmeichelnd seine Hand zwischen ihre beiden und sah ihm zärtlich ins Gesicht.

„Du bist ein böser Mann, Du bist nicht aufrichtig gegen mich, und Du weißt doch, Eheleute sollten keine Geheimnisse vor einander haben. Ich lasse Dich nicht gehen, als bis Du mir Dein Herz ausgehüllet hast.“

„Lebes Kind, das hat ich ja schon vor drei Jahren, ehe wir uns heiratheten.“

„Du willst mich mit Deinen Scherzen nur von der Sache ablenken, aber ich bin kein Penjensmädchen, das sich mit schönen Redensarten hinhalten läßt“, entgegnete Emilie gereizt. „Es ist die Pflicht des Weibes, das Böse wie das Gute mit ihrem Gatten vereint zu tragen, und ich merke es Dir an, daß Dich etwas belästigt; willst Du mich der Rechte und Pflichten der Frau mit Deiner Weigerung verlustig erklären?“

Der junge Mann wurde unwillig; er suchte mit den Achseln und suchte seine Hand aus der ihren zu ziehen.

„Es ist ein Mangel an Vertrauen Deinerseits, daß Du in meine Versicherungen Zweifel setzt. Dein Mißtrauen hat mich schon oft gekränkt, und jetzt den Fall, ich verberge Dir etwas, so müßtest Du jedenfalls so viel Vertrauen, so viel Glauben zu mir haben, um anzunehmen, daß es nur zu Deinem Besten geschieht.“

Es war das erste Mal, daß er so entschieden zu ihr sprach; er hatte sonst immer die zarteste Rücksicht auf sie geübt, aber er hatte heute sein Inneres nicht genug in der Gewalt, um die gewohnte Geduld zu üben. Die Wirkung war auch eine drastische — die junge Frau schlug die Hände vor's Gesicht und ließ schluchzend die Worte hervor:

„Ich hatte also Recht; es ist so wie ich dachte — Du hältst mich Deines Vertrauens nicht für würdig! O, natürlich — wozu auch — weshalb braucht man auch jener Frau Alles zu sagen? Du spielst ja immer nur mit mir. O, ich unglückliche Frau!“

Der Born kam über ihn; er erschauerte fast über sich selbst, wie so bittere Gedanken in ihm aufsteigen konnten. Es lag ihm auf der Zunge, ihr zu sagen: in welcher Auflage sie ihm wohl ihren Schlußsatz nun zu hören gegeben. Er wandte sich zum Gehen; es wäre das erste Mal gewesen, daß er in Unfrieden von ihr geschieden wäre. An der Thür blinnte er sich noch einmal um. Sie hatte die Hände von ihrem Gesicht sinken lassen und sah ihm mit ängstlich erschrockenen Blicken nach. Es that ihm weh, wie er in ihr Gesicht blickte, das ihm nie so bleich und abgezehrt erschienen war; ein inniges Mitleid erfaßte ihn; er lehrete zu ihr zurück, streich ihr mit der Hand über das ächsende Haar und redete ihr mit guten, sanften Worten zu, die auch ihren beruhigenden Einfluß nicht verfehlten.

Die Scene hatte einen so peinlichen Eindruck auf unsern jungen Freund hervorgebracht, daß er sich nicht aufgelegt fühlte, seinen Vorfall, zu Baron Saltens zu gehen, auszuführen. Er war zornig über sich, über die Baronin, über Alles, was auf ihn einwirkte, ihm seine innere Freiheit und den häuslichen Frieden zu rauben drohte. Das Erstere war schon geschieden; er war in den vergangenen Tagen innerlich noch nicht zur Ruhe gekommen — wer weiß, wie bald auch das Letztere eintrat.

War nicht heute schon das Vorbild dazu gewesen? Aber nein, dahin sollte es nicht kommen; man mochte ihn in Ruhe lassen — was kümmerte ihn Leid oder Freude anderer Menschen! Jeder muß sein eigenes Geschick tragen, er hatte an dem seinigen hinreichend genug. Aber es war ja auch noch nicht zu spät; er konnte den Auftrag unter irgend einem Vorwande höflich, aber bestimmt ablehnen, dann war die Sache abgethan, dann würde man ihn ja wohl nicht weiter belästigen.

Als er mit diesem Vorfall auf den Vorplatz des Hauses trat, um auf die Straße hinaus nach seinem Atelier zu gehen, kam ihm ein Mann entgegen, der höflich grüßte und nach dem Bildhauer hochmüthig fragte. Der Eindruck, den die Persönlichkeit des Fragers hervorbrachte, war ein entschieden ungünstiger. Er hatte volles Haar und Polsterarbeiten im Gesicht; aber am unausgesprochenen beherrschte der Blick seiner kleinen Augen, aus denen List und Verschlagenheit sprach. Richard wußte nicht recht, was er aus dem Menschen machen sollte; er war gut gekleidet und von gewandtem Benehmen. Als er sich als den Gefaschten zu erkennen gegeben, stellte der Fremde sich als den Kammerdiener des Barons v. Saltens vor.

Der junge Bildhauer illustrierte sich diese Erklärung mit dem Sprichwort: Wie der Herr, so der Diener, und fragte nach dem Begehr desfelden.

„Der Herr Baron v. Saltens schickt mich zu Ihnen, um Sie einzuladen zu lassen, doch noch heute zu ihm zu kommen, um die Arbeit zu beginnen — er hätte alle Vorbereitungen treffen lassen.“

Der junge Mann bejahte sich einen Augenblick; er suchte nach einer passenden Antwort. Der Andere ergriff zuerst wieder das Wort, indem er mit einer gewissen bedeutungsvollen Vertraulichkeit sagte:

„Der Herr werden mir doch keine abschlägige Antwort geben? Ich glaube, der Herr Baron rechnet zuverlässig auf Ihren Besuch, und die gnädige Frau schien denselben schon Vormittag erwartet zu haben.“

Es schien Richard, als ob der Sprecher auf die letzten Worte, die Baronin beiführend, eine besondere Betonung legte; er blickte demselben scharf ins Gesicht und sagte kurz:

„So! — Woher wissen Sie denn das?“

theilte dem Kaiser mit, daß Herr v. Bismarck den Ministern Bayerns, Württembergs, Badens und Hessens im Augenblick des Friedens Schluß- und Trugbündnisse zu entwerfen gewußt hatte, die für den Kriegsfall ihre Militärkräfte zur Disposition und unter dem Befehl des Königs von Preußen stellten. Unser Generalkonsul schrieb nach einer Unterhaltung, die er mit einem befreundeten fremden Gesandten an einem der süddeutschen Höfe gehabt hatte:

"Gestern noch hat ich Sie bei der Anzeige von der Uebernahme meines Postens, mir die Zeit zu lassen, um mich in diesem Deutschland zu orientiren, das ich als Staatenbund unter österreichischem Präsidium kannte und das ich nach fünfjähriger Abwesenheit in Turin und Konstantinopel unter der militärischen Herrschaft Preußens auf den Kopf gestellt finde. Ich dachte nicht, als ich diesen Aufschub erbat, daß ich mich 48 Stunden später auch vor der traurigen Aufgabe befinden würde, der Regierung des Kaisers mitzutheilen, daß das Werk seiner Vermittlung, wie es kaum zu Prag feierlich festgestellt worden ist, bereits überschritten ist. Herr v. K. mit der Fähigkeit und dem Sparsinn, die diesen Diplomaten charakterisiren, hat nach und nach es verstanden, indem er an alle Thüren klopfte und in der Weise eines Instruktionsrichters verfuhr, einen Zusammenhang von Beweisen zu vereinigen, die keinen Zweifel über das Vorhandensein von Offensiv- und Defensivtractaten lassen, die Preußen hinter einander den vier südl. Höfen aufgezungen hat. Er hat seinen Zweck auf dem Weg der Behauptungen erreicht, indem er sich der Äußerungen und Geständnisse der Einen bediente, um den Anderen Geständnisse zu entreißen. Der bayerische auswärtige Minister, sagte er mir, wurde roth; der württembergische Minister stotterte, der badische hat nicht geleugnet und der hessische hat Alles gestanden. Nach Herrn von K. wären diese Verträge, deren Dasein nicht mehr bezweifelt werden kann, die Wiederholung eines Theiles der Convention, die mit den Nordstaaten abgeschlossen wurde, und Preußen behalte sich vor, wenn es Frankreich nicht mehr zu schonen hätte, Clausesn bezüglich des Commandos und der Organisation zu zuzügen."

So war, fährt Herr von Rothan fort, unser Vermittelungswerk in einer seiner wichtigsten Clausesn zerfallen, noch ehe es unterzeichnet war, und die Mainlinie, die für die deutschen Bestrebungen gezogen wurde, die uns eines Tages erlauben sollte, für unsere Allianz den Preis zu verlangen, der uns angemessen schien, war militärisch überschritten.

Der Schlag war ebenso hart als unerwartet; er warf ein drohendes Licht auf unsere ferneren Beziehungen zu Preußen. Wir waren um so weniger vorbereitet, als Herr von der Forsten in dem Augenblick, wo er die Selbstständigkeit Bayerns aufgab, die Zweizüngigkeit so weit trieb, unsere Intervention anzurufen und zwei Tage nach Abschluß des Friedens mit Gefühlsergüssen für den wirksamen Bestand dankte, den wir ihm geleistet hätten. Wir waren die Geppellen (dupes) einer Comédie, die inscenirt war, um unseren Verdacht besser zu entfernen und die Wachsamkeit unserer Diplomatie zu täuschen. Nicht nur hatte der preussische Minister die trügerischen Versicherungen des bayerischen Ministers eingegeben, er hatte uns auch die Versicherung gegeben, daß ohne unsere Vermittelung die Südstaaten nicht so leichtens Kaufes davon gekommen wären. Der Augenblick war noch nicht gekommen, uns Auge in Auge gegenüber der Wirklichkeit zu stellen. Einen Augenblick war die Rede davon, Herrn von der Veltz zu interpelliren. Der Schritt war ernst, er konnte einen Conflict hervorrufen; um ihn zu wagen, hätte es mindestens einer Armee von 300,000 Mann bedurft und man improvisirt weder Armeen noch Generale, die mit der modernen Strategie vertraut sind; man beschloß daher, Zeit zu gewinnen. Die Enthüllungsdepesche ward an unsere Gesandtschaften in Deutschland geschickt; man hoffte heimlich, sie werde demontirt werden; sie wurde nicht demontirt, nicht bestränkt, die Botschaft in Berlin allein, ohne directe Ablehnungen entgegen zu stellen, warf Zweifel auf; sie konnte an so viel "Verdrie" nicht glauben. So schloß man in Paris auf eine Liebertheilung und klammerte sich weiter an die Idee der deutschen Triade, der drei "Stümpfe".

Man durfte weiter hoffen, daß die süddeutschen Höfe zwischen Oesterreich und Frankreich eingeklemmt, welche das Interesse hatten, den Prager Frieden zu wahren, wenn sie einmal aus der Umstrickung des Siegers heraus waren, Alles thun würden, um der Auflösung durch Preußen zu entgegen und ihre Autonomie zu verteidigen". Mit diesem Comento schließt nun Herr von Rothan den vorliegenden ersten Theil seiner Erinnerungen, welche eine der merkwürdigsten Perioden der neuesten deutschen Geschichte zu behandeln bestimmt sind.

B u d a p e s t .

Budapest, 27. September. Die gemäßigte Opposition hielt heute Abends ihre constituirende Sitzung. Die Mitglieder der Partei waren in großer Zahl anwesend. Den Vorsitz führte Alterspräsident Paul Somfisch. Er begrüßte die Partei in kurzer Rede und forderte zur Wahl der Clubfunctionäre auf; mit der Führung des Protokolls betraute er Franz Jenyossy. Auf Antrag Stefan Biló's wurden einstimmig Clemens Krauß zum Präsidenten, Paul Kóvály zum Vicepräsidenten gewählt. Der Directions-Ausschuß wurde folgendermaßen zusammengestellt: Graf Lad. Berchtold, Ernst Bessenyei, Koloman Biló,

Der Andere schlug etwas verwirrt die Augen nieder; dann sagte er mit verschämter, bedeutungsloser Miene:

"D, man macht auch seine Beobachtungen und sieht Manches, was man nicht sehen soll."

Die Bemerkung konnte ganz allgemein gehalten sein, sie konnte aber auch eine bestimmte Tendenz haben; dem jungen Bildhauer fiel der Born. In den Reden des Dieners lag eine gemeine Vertraulichkeit, die er in keiner Weise herausgefordert hatte.

"Hat Ihre Herrschaft Sie als Spion oder als Diener engagirt?" sagte er mit scharfer Stimme.

Der Diener warf ihm einen glühenden Blick zu, er schien noch etwas auf der Junge zu haben, aber Richard schnitt ihm kurz und bündig das Wort ab.

"Haben Sie mir sonst noch etwas auszurichten? Nein? — Nun, dann kann unser Gespräch wohl als beendet betrachtet werden. Wegen Sie Ihrem Herrn, daß ich Ihnen auf dem Fuße folge."

Der Ton und die Bewegung, mit der er nach der Thür wies, hatten etwas so Achtungsgebietendes, daß die Gestalt des Dieners in sich zusammenzusinken schien. Er warf noch einen wuthsprühenden Blick auf den jungen Mann, dann verschwand er mit leichtem Gewandtheit in der Thür, die nach der Straße führte. Er hinterließ dem jungen Künstler das Bewußtsein, sich in ihm einen unverwundlichen Feind erworben zu haben.

Darauf achtete er in diesem Augenblicke weniger; es war nur eine unangenehme Empfindung, von der sich weiter irritiren zu lassen, nicht werth war — ein anderer Gedanke drängte sich in den Vordergrund, der, daß er nun doch den Auftrag übernehmen müsse.

Aber die widrige Scene mit dem Kammerdiener des Barons hatte seinem Geiste eine andere Richtung gegeben; ein Gefühl stolger Ueberlegenheit regte sich in ihm; er lächelte über alle die Befürchtungen, denen er in den letzten Tagen Raum gegeben, und machte sich mit selbstbewußter Ruhe auf den Weg nach dem Hotel, in dem der Baron und seine Gattin ihrem Aufenthalt genommen hatten.

Zulius Drey, Emerich Somfisch, Lad. Kóvály, Szathmáry, Adolf Zay, Zu Schriftführern wurden gewählt: Johann Seilowitsch, Adolf Zay, Franz Jenyossy und Karl Greesál.

Prag, 28. September. Die ezechischen Blätter wetteifern, den Grafen Dubsky und Widman als Motive ihrer Schwankung private Motive unterzuschieben. Die Schwankung Dubsky's sei erfolgt, weil der Finanzminister ihm als Präsidenten der Unionbank nicht gefällig sein wollte, oder weil er nicht Statthalter Mährens geworden sei. — Mit Bezug auf die Wälsche des böhmischen Großgrundbesizers, das Compromiß nicht mehr anzunehmen, bemerkt die "Politik", das verpöndete Wort des Monarchen, allen Wälschen ihr Recht werden zu lassen, werde selbst um den Preis der Auflösung eines Landtages und selbst des Reichsrathes eingelöst werden. Die Dynastie sei weit entfernt, das Aushalten der Regierung aus nur vorübergehend der deutschen Partei anzuvertrauen. — Offiziell wird die Meldung von einer bevorstehenden Aenderung des Fahnenreides demittelt.

R u s s i a n d .

Bukarest, 27. September. Die Regierung hat in der Donaufrage eine definitive Entscheidung getroffen. In einer unter dem Präsidium des Premiers abgehaltenen Ministerraths-Sitzung wurde bestimmt, eine Note an die Mächte zu richten, worin die Haltung, welche man zu beobachten für nöthig erachtet, eine Erklärung finden wird. Rumänien wird vor Allem sich dahin ausdrücken, daß es insofern den Standpunkt des Berliner Vertrages einnehme, als dieser nicht durch die Mächte eine Aenderung erfahren, und da im Berliner Vertrag von einer Commission mixte die Rede ist, wird auch Rumänien dieser Schöpfung seine Zustimmung nicht geben. — Graf Weddeler, der Gesandte des deutschen Reichs, hat sich ins Ausland begeben. Morgen findet für den vorherbestimmten Präsidium ein Trauergottesdienst statt. Die Regierung erließ eine Einladung nach Sophia, die bulgarische Regierung wolle einen Special-Abgesandten nach Bukarest entsenden, damit die seit einem Jahre zwischen beiden Staaten begonnenen Negotiationen über den Bau der Eisenbahn-Linie Craiova-Sibow-Russisch, sowie den einer Brücke über die Donau wieder aufgenommen und beendet werden. Seit heute Morgens meloet man aus Folschan andauernden Schner. — Die anlässlich des massenhaften Zuvorganges auswärts und subversiver russischer israelitischer Flüchtlinge angeordnete strenge Durchführung des Bagdadener-Gesetzes läßt gehörig legitime Einwanderer jüdischer Religion völlig unbehindert; überhaupt bleibt die antijüdische Bewegung Rumäniens bloß auf Privattheil einiger oppositioneller Blätter beschränkt.

Athen, 26. September. König Georgios hat sich am Sonntag Mitternachts mit zahlreichem Gefolge nach Korinth begeben. In der Begleitung des Königs befindet sich auch der Minister-Präsident Karamanuros, dessen persönliche Theilnahme an der Reise des Königs in die cedirten Territorien anfangs wegen Unwohlseins zweifelhaft geworden war, inzwischen jedoch, nach Wiederherstellung des Ministers möglich wurde. Von Korinth setzte der König seine Reise gestern am Morgen weiter nach St. Maura fort und soll bereits am Mittwoch Früh in Acta eintreffen.

Tunis, 27. September. Durch das Vignometer ist im Juncus die Temperatur gesunken. Der Gesundheitszustand hat sich beträchtlich gebessert. Eine Expedition gegen Aitman ist bevorstehend. Die Vorbereitungen hierzu werden sehr eifrig getroffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. September.

Der Fogarascher Advocat Arnold Friedmann hat sein Domicil nach Hermannstadt verlegt und wurde demzufolge in die Liste dieser Advocatenkammer aufgenommen.

Der Hermannstädter ungarisch-Gesangsverein veranstaltet am 8. October i. Z. im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser" seinen diesjährigen dritten ordentlichen, mit einem Tanzkränzchen verbundenen Gesangsabend. Eintrittskarten (à Person 1 fl., für Familien zu 3 Personen 2 fl., großeloge 3 fl., kleine Loge 2 fl.) sind gegen Vorweisung des Einladungscheibens in der Wochenscheibens-Parfümerie-Handlung am großen Ring und Abends an der Casse zu haben. Beginn 8 Uhr Abends.

(Zitherconcert.) Vom Secretär des Hermannstädter Zither-Clubs werden wir um Aufnahme folgender Zeiten ersucht: In den Localitäten der Grand-Bierhalle versammelte sich Mittwoch ein äußerst distinguirtes Publicum, um den Vorträgen des als Zither-Virtuosen in Oesterreich-Ungarn rühmlichst bekannten Gründers des I. Wiener Zither-Clubs, Herrn Karl Dühl, zu lauschen und wurden die gegebenen Erwartungen durch das brillante Spiel des Concertgebers bei Weitem übertroffen. Von den zum Vortrag gelangten Pièces erarbeiteten insbesondere das Potpourri „Ein Tag aus dem Leben eines Musikanten" und die 2 Polka „Schwarzgelockt" und „Glockenpolka", sämtliche Compositionen des Concertgebers, stürmischen Beifall und gaben Zeugniß dafür, daß der Concertgeber mit seltener Fertigkeit sein Instrument sowohl in technischer Beziehung, als auch bezüglich der Vortragweise behandelt und die nur von wenigen Einzelnen erreicht werden kann und wird. Durch die in den Zwischenpausen zum Vortrag gebrachten äußerst decennten Couplets und humoristischen Declamationen wurden die Lauschmuskel der Anwe-

senden in fortwährender Thätigkeit erhalten und der Umstand, daß ein Einzelner mit Vorträgen, wie sie uns zu Gehör gebracht wurden, ein Auditorium den ganzen Abend vorzüglich unterhält, liefert den deutlichen Beweis, daß wir einen Künstler von nicht gewöhnlicher Begabung vor uns haben. Nachdem Herr Karl Dühl nur noch kurze Zeit in Hermannstadt verweilt, so kann allen Freunden der Zithermusik und des gesunden Humors der baldige Besuch der Concerte des Herrn Dühl nicht genug empfohlen werden.

(Programm) zur heutigen Zitherconcert-Musik: 1. Ouverture zu „Zebra" von Glotow; 2. „La Paloma" von Pradier; 3. Pariser Polka française von Joh. Strauß.

(Gewaltiger Irrthum.) Auf der jüngsten Jagd ober dem Dusch, wobei es auf Haren, Hirsche und Rehe abgesehen war und anlässlich deren der große Schatzpender erlegt wurde, verpuffte — wie uns erzählt wird — ein Mitglied der Jagdgesellschaft seinen Schuß auf ein — Eichhörnchen, ohne zu treffen. Auf die Frage, was er denn mache, antwortete der wackere Schütze, er habe gemeint, einen Haren oder als Horn genommen zu haben. Ob diese Antwort als Jägerlatein oder als Folge der „Großsichtigkeit" des Schützen aufgefaßt wurde, möge dahin gestellt bleiben.

(Unfall.) In Klausenburg erlitt am 27. d. ein Kampenanzünder durch eigene Unvorsichtigkeit erhebliche Brandwunden.

(Neue Musikalien.) In der bestrenommirten Budapester Musikalienhandlung von Laborsky & Parsch sind soeben erschienen aus dem mit großem Beifalle aufgenommenen Volksstück: „A szép asszony kocsisa" (Der Kutscher der schönen Frau) unter dem Titel: „Alföldi hangok" nachstehende sehr melodienreiche Volkslieder: 1. Az apád anyád esellagát. 2. Kis kertemben rózsafa. 3. Zug a szellő zörög az ág. 4. Nem azért jöttem én ide. Für Gesang mit Clavierbegleitung componirt von Alexander Huber. Das Heft kostet 80 fr.

Der Mörder des bei Sinaia verurtheilt und ermordeten Ingenieurs Kocziński ist am 23. September verhaftet worden. Er heißt Junos Abram. Das geraubte Geld ist theils bei ihm, theils bei seinem Genossen, einem Schankwirth, gefunden worden.

Nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 26. d. ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der Abgeordnete Gebron Kóponczy ging auf Gabriele Barady zu und sagte diesem so laut, daß alle Umstehenden es hören konnten: „Es gehört eine Freischütze dazu, hieher unter anständige Leute zu kommen und dadurch den ganzen Reichstag zu compromittiren!" — „Wer sagt mir das?" fragte erdröhlend Barady. — „Ich bin der Abgeordnete Kóponczy," lautete die Antwort. Man glaubt allgemein, die Affaire werde ein Duell zur Folge haben. Bekanntlich war Barady nach dem Oedenproceß gegen Ferdinand Sonnenberg genöthigt, sein Mandat niederzulegen. Seine Wähler in Tecsj wählten ihn jedoch damals in rascher Folge zweimal. Barady erschien jedoch niemals im Hause und im Partei-Club, weil in letzterem schon damals derselbe Abgeordnete Gebron Kóponczy seine Ausschließung zur Sprache gebracht hatte. Während der letzten Wahlen erhielt Barady wieder ein Mandat von Tecsj und erschien im Hause, dessen Vice-Präsident er einst gewesen. Kóponczy's Auftreten verfolgte den Zweck, das Verbleiben Barady's im Hause unmöglich zu machen.

(Der Roman eines Verbrechers.) In einer Zeile des Strafgerichtes zu Agram — so erzählt die „Agr. Ztg." — befindet sich ein Mann in Untersuchungshaft, von dem vor wenigen Monaten noch Zebraman in Agram und Sisse! geglaubt hat, er sei „in Ehren ergraut". Giuseppe Magrini, so heißt der Mann, war im Jahre 1862 wohlbestellter Steuerpächter in Ferrara in Italien. Unliebende Rechnungsführer legten ihm den Gedanken nahe, dem unanstößigen Geschäft die Wäden zuzuwenden. Er begab sich mit einem falschen Paße auf den Namen Giovanni Demattei nach der Schweiz und er war wieder ein Ehrenmann. Das Verbrechen in Ferrara verurtheilte den flüchtigen Magrini zu einer Kerkerstrafe von fünfzehn Jahren. Das Urtheil blieb jedoch bis zum heutigen Tage unvollstreckt. Demattei wanderte sich vorerst nach Genua. Hier heiratete er zum zweitenmal — seine erste Frau liegt in Ferrara zurüd. Aber auch hier fühlte er sich nicht ganz sicher, ging für kurze Zeit nach Florenz, in die Heimatstadt seiner zweiten Gemahlin, und kam dann — als er seine zweite Ehefrau wohl geborgen wußte — ohne sie nach Sisse!. Mit dem Momente, da er seinem unanstößigen Vaterlande den Rücken gekehrt, lächelte ihm auch Frau Fortuna. Er trieb in Sisse! einen ganz schmerzhaften Handel mit Holz, Getreide und Reis. Er ging dann nach Agram, wo anfangs sein Geschäft florirte, doch scheinen ihm die unglücklichen Complicationen der letzten Jahre wieder dem Ruine und dem Verbrechen zugeführt zu haben. Er veruntreute eine größere Summe, die ihm das Haus Perugia in Triest auf eine Kultur-Lieferung als Angabe gegeben. Es wurde gegen ihn die Anzeige erstattet. Er floh aber nach Galiz und Gurgewo und kam überall ungehindert durch; er kam sogar nach Wien, packete daselbst unter dem Namen Dioli ein Caféhaus und schlug auch der Wiener Polizei ein Schnippchen. Allein die Sonne des Glückes wollte ihm nicht mehr scheinen. Er war bemüht, das Caféhaus aufzugeben. Von Wien wanderte er sich nach Trient, er richtete dort einen Badojo für Wiener Gebäck, küßte jedoch den letzten Rest seines nur mehr geringen Vermögens ein. In Trient verfiel er endlich dem Arme der Gerechtigkeit, weil er fünf dortigen Familien Geldbeträge unter der Vorpiegelung entlockte, für sie in der Dobradtska Grund zu erwerben. Einmal verhaftet, um man bald auf sein verbrecherisches

Paulinens Augen schwammen in Thränen, die sie aber tapfer zurückhalten sich bemühte.

„Schreib' bald, Franz; Du wirst mir schriftlich abgehen. Schreib' mir gleich, so wie Du ankommst."

„Ja, Herzensdienst!" lachte ich. „Beschü! Dich Gott, und gib selber recht Acht auf Dich, daß Du gesund bleibst."

„Ich möcht' so gern mitgehn bis auf die Eisenbahn und Dich fort-fahren sehn!" sagte sie nachdenklich, und dann als sie sah, daß ich den Kopf schüttelte, legte sie hinzu: „Ach, ich weiß, was ich thue! Ich geh' da an der Traun hinab und seh' Dich noch, wenn der Zug vorüber-tommt. Paß' auf, daß wir uns noch einmal grüßen können."

Die Eisenbahn geht beinahe durch unseren Det, aber die Station ist eine ziemliche Strecke entfernt. Wir tauschten einen Abschiedskuß aus; und dann eilte ich fort, aber ich wanderte mich noch oft um und wankte dem lieben Weibchen mit der Hand Grüße zu, während sie an der Brücke stand und mir nachsah.

Ich kam auf die Bahnstation zehn Minuten zu früh. Ich hätte noch länger bei Pauline bleiben können. Ich löste mein Billet und ging dann auf dem Perron auf und ab und harrete auf den Zug. Es ist eine kleine Station, die nichts sonderlich Merkwürdiges bietet; ja, ich konnte mir nicht einmal eine Zeitung verschaffen. Ich kam einem Magazine etwas nahe und sah vor demselben einen großen Korb aus Weidenflecht, der noch außerdem mit einer Strofmatte umhüllt war. Es übertrafste mich ein wenig, meine Adresse darauf zu sehen, bis ich mich erinnerte, daß es wohl ein Korb mit Pflanzen sein müsse, die ich mir aus Wien für Pauline verschrieben. Ich rief daher einen Träger und bat ihn, den Korb sogleich nach meinem Hause zu tragen, in der Hoffnung, daß meine Gattin, die sich auf die Gärtnerei sehr wohl versteht, die Pflanzen während meiner Abwesenheit in die Erde setzen lassen werde.

Als der Bahzug kam, stieg ich in einen Waggon, und zwar in ein Coupé, das nur von einem einzigen jungen Manne besetzt war, einer kräftigen Gestalt mit einem sehr sonnenverbrannten Gesichte und dunklen Augen. Ich setzte mich sogleich an das Fenster und zog ein Taschentuch

Er traf den Baron zuerst allein. Derselbe kam ihm freundlich entgegen.

„Ich glaubte schon, Sie würden uns im Stich lassen oder die Sache noch hinausziehen, aber unser Aufenthalt soll hier nicht von langer Dauer sein, deshalb nahm ich mir die Freiheit, meinen Kammerdiener zu Ihnen zu schicken — Sie sind doch nicht ungehalten über mein Drängen?"

Schredliche Stunden.

Erzählung von K. R.

(Fortsetzung.)

Es war ein schöner Morgen, ein warmer sonniger Morgen des Hochsommers, inmitten einer Reihe herrlicher Sommertage — die so warm gewesen, daß man nicht viel Anderes thun konnte, als mit einem Buche unter einem schattigen Baume an der kühlen Traun sitzen und lesen, oder wie Pauline es that, an einer Siederei sich beschäftigen. Es war das allerdings ein müßiges Leben, aber wer sein Schicksal im Trocknen hat, findet mehr freie Zeit auf dem Lande, als in großen Städten.

Der Thau schimmerte, ehe die Sonne ihn aufzog, auf dem Grase und den Blumen, wie Millionen von Brillanten; und Pauline, in einem leichten, lichten Mousselinekleide mit hellblauen Bändern, war eine so liebliche Erscheinung inmitten all der Naturpracht. Wir gingen durch den Garten und sie pflückte mir einige würzig duftende Keilen, die sie mit Beseda zu einem kleinen Sträußchen band und mir in ein Kopfloch meines Rockes steckte, damit, wie sie sagte, diese Blumen auf der Reise mich an sie erinnern. Als ob ich dazu irgend einen anderen Gegenstand gebraucht hätte, als ihr Bild, das immer vor meinem Geiste schwebte.

Wir kamen an die rückwärtige Gartenthüre, vor der in geringer Entfernung die schnelle Traun vorüberrauscht. Der schnelle Fluß ist dort etwas eingeengt und tief, und große alte Bäume neigen ihre Äste darüber. Wir standen auf der Brücke und sahen hinab in das tiefe, klare Wasser, und sahen einige Fische fließschnell über den glatten steinigen Boden hin- und herschießen. Dann sagten wir uns Lebewohl.

Aus dem Amtsblatte.

Am 6. October Gegenstand des Michael Maurer in ... Am 7. October Gegenstand des Georg Weber in ...

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehlen die Gelehrten ein solches aus Wien ein ... getroffenes neues Sortiment von

Damen-Hüten

in billiger und feiner Waare. Auch werden Ueber ... andernungen bestens ausgeführt und auswärtsige Auf ...

Josephine Wegmuth und Geschwister. Hermannstadt, am 30. September 1881.

Neu errichteter Koffeeschank, Kleiner Ring Pro. 2.

Ein Glas (Seitel) guten Koffee in und außer dem Hause 8 Kr. 5 W. Dasselbst gute, billige Mittagskost und ...

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. October 1881, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.50 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [604] 3-4

Preservalifs

J.M. Schmeidler, Sammlfabrik Wien, VII., Stiftgasse 19.

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 Kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Aug. Teutsch.

„Apothek zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dées bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker, in Kronstadt: „Apothek zur Hygie“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Fridr. Stenner; „Apothek zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apothek zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marosvárad bei J. Fr. Felberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mülhlach bei I. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlback, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kressier, Mähren. [581] 28-52

Resonanzholz,

prima, gehobelt, in Rippen, kauft in großen Partien für ausländische Rechnung

H. Walther sen., VIII., Josefgasse 5, Wien.

Neue Wiener Modebriefe

Mit 7. October eröffnen wir ein neues Abonnement auf die ... Zeitung für Damen- und Kinder- Toiletten sammt reichhaltiger beutrefflicher Beiträge. Diese Zeitung soll den Wünschen und Bedürfnissen vieler Hunderttausend Damen entgegenkommen. Dieselbe bringt in Wort und Bild die neuesten Moden zur Veranschaulichung, nebst in der beutrefflichen Beiträge reichhaltigen und geistigen Unterhaltungssstoff. Die „Neuen Wiener Modebriefe“ sollen eine Zeitung sein, welche alle Bedingungen eines guten Haus- und Familienblattes erfüllt. Die „Neuen Wiener Modebriefe“ erscheinen monatlich einmal und kosten per Jahr fl. 2.—. Probe-Abonnement bis Ende December 1881 30 Kr. Vorzugs-Abonnement bis Ende 1882 fl. 2.—. Die Expedition der „Neuen Wiener Modebriefe“, Wien, VII., Lindengasse 16. [623] 2-4

Moll's Seidlitz-Pulver.



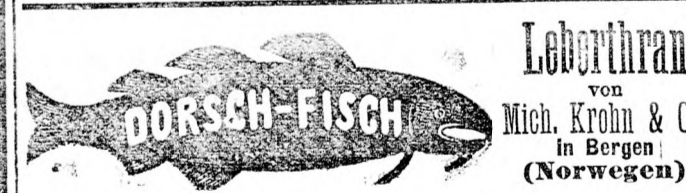
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer verhegellen Original-Schachtel 1 fl. 5 W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 Kr. Nur echt, wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 38-52

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hof-finger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. F. Schiemer; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Vericherungen.

Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Zusweis für den Monat August 1881.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, Bezahlte Schäden. Rows include Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits angewiesen, and Kapital von 1871-79.

Prospecte und Anskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [114] 1-1

ersten Militär-Lehr-Curses

beginnt am 1. September ein neuer Kurs zur Vorbereitung für die Einjährig-Freiwilligen, am 1. October ein solcher für die Cadeten-Prüfung. Pensionat. Programm in der Anstalt Wien, Kolowratring 9. S. Barrault, t. t. Major d. R. 10-10 [556]

„Albina“ Spar- und Creditanstalt in Hermannstadt.

gewährt Hypothekendarlehen gegen Annuitäten auf 10 und 20 Jahre. Die Annuität beträgt von 100 fl. auf 10 Jahre 7 fl. 36 Kr., auf 20 Jahre 5 fl. 5 Kr.; bewilligt offene Credite gegen hypothekarische Deckung mit 8-perc. Zinsen; escomptirt Wechsel mit drei, in gewissen Fällen auch mit zwei Unterschriften auf 3 bis 6 Monate gegen 7 bis 10-perc. Zinsen, provisionsfrei; gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und rumänische Werthpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigenen, sowie auf andere Pfandbriefe gegen 6-perc. Zinsen bis zu 85 Perc. des Coursverthes; kauft und verkauft Gold- und Silbermünzen in jeder Währung; besorgt den commissionsweisen Kauf und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, sowie andere Bank-Commissions-Geschäfte. Gesuche-Formulare in den Landessprachen werden in dem Bureau der Anstalt (Baiergasse 1) gratis ausgefolgt, oder auf Verlangen per Post franco eingesendet. Hermannstadt, den 16. August 1881. Die Direction. [522] 3-4

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin am radicalsten ausgerottet. Flöhe werden bei Anwendung von Necrolin getödtet und für immer entfernt. Motten und deren Eier in Pelzwerk, Kleider, Möbeln, Teppichen etc. werden gründlich ausgerottet, Necrolin macht keine Flecken, selbst die feinsten Stoffe werden nicht beschädigt. Läuse beim Vieh werden durch Einreiben von Necrolin, ohne den Haaren nachtheilig zu sein, ausgerottet. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde. Necrolin ist nicht giftig, hat keine unangenehmen Gerüche, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinficirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 Kr. (Versendung von mindestens 2 Flacons.)

Zur radicalen Ausrottung von Motten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe etc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte

Murolit,

welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sämmtlichen Hausthieren unschädlich, dafür tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 Kr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht versandt.)

Haupt-Depôt für Engros et Détail: E. Soxhlet, Wien, Mülkerbastei Nro. 8.

Advertisement for Liebig's Meat-Extract. Includes text: 'Nur echt', 'Liebig's Fleisch-Extract', 'Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn', 'WIEN, I., Wollzeile 9.' and a list of agents in various cities.